

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

4.9.1889 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943789](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943789)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 71.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. September.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 4. September.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht: 1. das Ehren-Großkreuz dem Königlich Preussischen
Generallieutenant und Kommandeur der 16. Division Lenzke
in Trier; 2. das Ehren-Comthurkreuz: dem Königlich Preu-
ssischen Regierungspräsidenten von Pommer-Esche in
Trier, dem Königlich Preussischen Regierungspräsidenten
von Puttkamer in Koblenz, dem Königlich Preussischen
Oberpräsidialrath Freiherrn von Estorff daselbst, dem
Königlich Preussischen Landgerichtspräsidenten Cormann
in Saarbrücken; 3. das Ehren-Ritterkreuz erster Klasse:
dem Königlich Preussischen Landgerichtsdirector Knopp in
Saarbrücken, dem Königlich Preussischen Ersten Staats-
anwalt Hesperer daselbst, dem Königlich Preussischen Re-
gierungs- und Baurath Cillert daselbst, dem Königlich
Preussischen Landrath Hintelen in Berncastel; 4. das
Ritterkreuz zweiter Klasse: dem Staatsrath Römer in
Oldenburg, dem Königlich Preussischen Oberförster Adam
in Kempfeld, dem Kaiserlichen Postinspector Schad in Trier,
dem Hüttenbesitzer Friedrich Wandesleben, Kreisdeputirten
des Kreises Kreuznach, zu Stromberger Neuhütte bei Kreuz-
nach; 5. das Ehrenkreuz erster Klasse mit der goldenen
Krone: dem Bürgermeister Nau in Kirn

Zu den bevorstehenden **Kaisermanövern** haben Ihre
Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und der Erb-
großherzog nebst zahlreichen andern Fürlichkeiten ihre
Theilnahme anmelden lassen. — Als Führer der fremd-
herrlichen Offiziere (aus Frankreich, Italien, Oesterreich,
Schweden, Japan und Argentinien) bei diesen Manövern
ist der Herr Major von Vollarde-Wockelberg, ag-
gregirt dem Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19,
kommandirt worden.

Im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit der Frau
Großherzogin hat, wie bekanntlich schon seit einer
Reihe von Jahren, auch in diesem Jahre am Sedantage,
am vorgestrigen Montag Morgen, das sog. **Bäumchen-
pflanzen** stattgefunden. Dasselbe besteht darin, daß den
im letztverflohenen Jahre verstorbenen Kombattanten von
1870/71 immergrüne Bäumchen auf deren Gräber gepflanzt
werden, womit in hiesiger Pfarrgemeinde höchster Anordnung
zufolge alljährlich der Vorstand des Vereins zur Vinderung
von Kriegsleiden und der Oldenburger Kampfgenossenverein
beauftragt werden.

Groß. Theater. Der neue Director des Groß-
herzoglichen Theaters, Herr v. Fischer, ist am Sonntag
hier eingetroffen und hat nun sein neues Amt übernommen.
Indem wir denselben hiermit in Oldenburg freundlichst will-
kommen heißen, sehen wir seiner Thätigkeit mit vielem In-
teresse entgegen und hoffen sicher, daß es ihm gelingen wird,
daß in den letzten Jahren infolge verkehrter Directionsfüh-
rung gekündete Interesse an unserm Theater wieder zu heben.

Groß. Hofkapelle. Die Abonnements-Concerte
der Großherzoglichen Hofkapelle werden in bevorstehender
Saison nun wieder unter Leitung ihres langjährigen ver-
dienten Dirigenten, des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich,
stattfinden. Die Besucher dieser Concerte haben also alle
Ursache, denselben mit Interesse entgegenzusehen.

Singverein. Am gestrigen Tage hat unser Sing-
verein seine regelmäßigen Uebungen unter Leitung des Herrn
Hofkapellmeisters Dietrich im Casino wieder aufgenommen.
Eine besonders schöne Composition „Die schöne Melusine“
von H. Hoffmann wird zunächst einkundirt und in einem
außerordentlichen Concerte wahrscheinlich schon gegen Ende
des laufenden Monats September zur Aufführung gelangen.
Wir sehen den Aufführungen unseres Singvereins wie immer
so auch in kommender Saison mit großem Interesse ent-
gegen.

Groß. Gymnasium. Das Großherzogliche Gym-
nasium hieselbst feierte am Montag den Sedantag durch
einen Festact, an welchem sich zahlreiche Freunde der Anstalt
theilnahmen, in herkömmlicher Weise. Mit dem Vortrage
von „Deutsches Weibeheld“, Gedicht von Claudius, komponirt

von Methfessel, seitens des Gymnasialchors unter Leitung
des Herrn Director Kuhlmann wurde die Feier eröff-
net. Hierauf hielt der Herr Dr. Mann die Festrede.
Nach Beendigung derselben folgte aus Judas Maccabäus
(von Händel), vorgetragen vom Gymnasialchor: „Wohlan,
wir folgen gern.“ Hierauf erhob sich der Herr Director
Stein, um im Namen des Lehrercollegiums die Gedentafel
wie in den Vorjahren mit einem Lorbeerkränze zu
schmücken. Ein gleiches that ein Schüler im Namen seiner
Mitgeschüler. Der Gesang des Gymnasialchors: „Uns weckt
der schrecklich süße Schall“ — aus Judas Maccabäus von
Händel — schloß diesen Theil der Feier. Dann wurden
noch Scenen aus Otto Devrients „Kaiser Rothbart“ mit
Gesängen, welche sehr wirkungsvoll zur Darstellung gelang-
ten, vorgeführt. Das Lied: „Deutschland, Deutschland über
Alles“, welches von allen Anwesenden stehend gesungen
wurde, schloß die würdige, in ihrem ganzen Verlaufe er-
hebende Feier.

Die **Sedantage** in unserer Stadt hat einen durch-
aus befriedigenden Verlauf gehabt. Während sämtliche
Schulen den Unterricht ausgelegt hatten und den Tag durch
Festacte feierten, fanden am Abende patriotische Feiern in
verschiedenen Lokalen statt, die den Festlichkeiten in den Vor-
jahren durchaus gleichkamen. Selbst ein Fackelzug mit Musik-
capelle an der Spitze fehlte in diesem Jahre nicht, allerdings
nur von Kinderhand inscenirt, aber nichtsdessenungeachtet sehr
wirkungsvoll. Als besonders gelungen dürfte das Fest in
der Union zu bezeichnen sein. So steht denn zu hoffen,
daß der weltgeschichtliche Tag auch in Zukunft stets durch
patriotische Feiern zu seinem Recht gelangen werde.

Den großen **Zapfenstreich** in Hannover gelegentlich
der Kaisermanöver am 14. September wird dem Vernehmen
nach Herr Kapellmeister Hüttner vom Oldenburgischen
Infanterie-Regiment Nr. 91 dirigiren. Die Generalprobe
zu der großen musikalischen Aufführung, in deren Programm
auch zwei Kompositionen des Prinzen Albrecht von Preußen,
Regenten von Braunschweig, Aufnahme gefunden haben,
wird am 11. September abgehalten werden.

Vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum, daß
übrigens in Betreff des Zuhörerraums resp. des Sitzungs-
saales mit vielerlei Hindernissen zu kämpfen hatte, fand am
heutigen Vormittag im Schwurgerichtssaale vor dem Groß-
herzoglichen Landgericht unter Vorsitz des Herrn Landge-
richtsraths v. Bodeker die Verhandlung wider den viel
und oft besprochenen **Wechselfälcher Eduard Kleine**
statt. Der Angeklagte, welcher, Punkt 10 Uhr vorgeführt,
bei seinem Eintritt in den Sitzungssaal das zahlreich an-
wesende Publikum ruhig und unbefangen musterete, sah noch
genau so aus, wie immer, so daß also die längere Unter-
suchungshaft nicht die geringste Veränderung bei ihm her-
vorgebracht zu haben schien. Die Staatsanwaltschaft war
durch den Herrn Landgerichtsrath Deelen vertreten, wäh-
rend der Angeklagte ohne Verteidiger war (vorher hieß es,
daß der Herr Rechtsanwalt Dr. Bargmann ihn verteidigen
werde). Als Zeugen in der Sache waren geladen die Kauf-
leute Knutzen und Knickmann, die beiden Directoren
der geschädigten Gewerbebank, und der ebenfalls um 2786
Mark geschädigte Kaufmann Carl August Pophanken
hieselbst. Der Angeklagte ist geständig und räumt sämt-
liche Fälschungen, über 1100 an der Zahl, unumwunden
ein, dagegen weiß derselbe nichts Näheres darüber anzuge-
ben, wo er mit dem vielen Gelde, das er sich durch die
zahlreichen gefälschten Wechsel verschafft hat, geblieben ist
und bleibt dabei, immer solid (?) gelebt zu haben. Ueber
den Verlauf der Verhandlungen, die einen Zeitraum von
etwa einer Stunde in Anspruch nahmen, heute ausführlich
zu berichten, dazu ist die Zeit zu kurz und muß der nächsten
Nummer vorbehalten bleiben. Nur das Urtheil sei noch kurz
mitgetheilt. Nachdem der Herr Vertreter der Staatsanwalt-
schaft nach kurzem Reclame Einzelstrafen von 14 1/2 Jahren,
zusammengezogen in eine Gesamtstrafe von 10 Jahren
Zuchthaus, beantragt hatte, verurtheilte der Gerichtshof nach
längerer Verathung den Angeklagten Eduard Kleine in eine
Gesamt-Zuchthausstrafe von 9 Jahren, Aberkennung der
bürgerlichen Ehrenrechte auf fernere 6 Jahre und Tragung
der Kosten des Verfahrens. Kleine ist also verhältnismäßig
ziemlich glimpflich wegkommen; er hätte eigentlich mehr
haben müssen, und zwar die höchste zulässige Strafe von

15 Jahren Zuchthaus. Als strafmildernd nahm das Gericht
an, daß die beiden Directoren der Gewerbebank dem Kleine
das Wechselfälchen dadurch erleichtert hätten, daß sie seine
Wechsel immer wieder kauften (diskontirten).

Auf dem heutigen **Viehmarkte** hieselbst waren zum
Verkaufe an Pferden aufgeführt: 40 alte Pferde und 7
Saugfüllen, wovon pl. m. 8 alte Pferde und 1 Saugfüllen
verkauft wurden. — An Hornvieh war auf dem Markte
aufgestellt: 252 Stück. Der Handel war auf dem Markte
mit Pferden flau, mit Hornvieh sehr gut.

Die Tage werden schon merklich kürzer und es ist be-
reits die Zeit gekommen, wo man genöthigt ist, die **Petro-
leumlampe** wieder ständig in Gebrauch zu nehmen. In
Berücksichtigung des Umstandes, daß die meisten Petroleum-
Explosionen bei der Wiederbenutzung längere Zeit außer
Gebrauch gesetzter Lampen entstehen, erinnern wir die Haus-
frauen daran, vor der Wiederbenutzung der Lampen das in
denselben befindliche alte Petroleum wegzugießen, auch den
alten Docht durch einen neuen zu ersetzen, um so der Ge-
fahr einer Explosion nach Möglichkeit vorzubeugen.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

		Ankunft.				Abfahrt.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20	—	—	—
"	Carolinensiel	—	10.43	1.46	—	8.20	—	—	—
"	Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20	—	—	—
"	Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05	12.12	1.37
"	Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05	—	—	—
"	Neuschanz	7.30	10.2	1.43	—	8.25	—	—	—
"	Leer	7.30	10.2	1.43	—	8.25	9.38*	—	—
"	Lohne	—	9.46	1.47	—	8.33	—	—	—
"	Böningen	—	9.46	1.47	5.10	8.33	—	—	—
"	Quakenbrück	7.40	9.43	1.47	5.10	8.33	—	—	—
"	Dsnabrück	—	9.46	1.47	5.10	8.33	—	—	—

		Ankunft.				Abfahrt.			
		Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18	9.15	—	—
"	Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18	9.15	—	—
"	Carolinensiel	8.05	—	12.15	—	6.18	—	—	—
"	Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	9.45*
"	Nordenhamm	7.50	11.00	—	2.00	5.19	8.43	—	—
"	Leer	7.13*	8.12	—	2.40	6.10	9.20	—	—
"	Neuschanz	8.12	—	—	2.40	6.10	—	—	—
"	Lohne	7.55	—	—	2.30	—	8.33	—	—
"	Böningen	7.55	11.00	—	2.30	—	8.33	—	—
"	Quakenbrück	7.55	11.00	—	2.30	6.55	8.33	—	—
"	Dsnabrück	7.55	11.00	—	2.30	6.55	—	—	—

*) Fahren nur während der Monate Juli, August und September.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
3monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweili-
gen Discontsatz der Deutschen Reichs-
bank, mindestens aber 2 1/2%
höchstens 3 1/2% p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2%
Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen,
jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark
betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in
unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Lhorade. Propping. Jaspers.

Deutschland.

— Der Kaiser von Rußland wird diese Woche in Potsdam erwartet.

— Der russische Thronfolger kommt zu den Mandövern. Die interessante Thatsache wird durch ein Petersburger Telegramm der offiziellen „Pol. Corr.“ gemeldet. Demnach ist die Abreise des Großfürsten-Thronfolgers von Kopenhagen zu den Mandövern der deutschen Armee für den 14. September festgesetzt worden. Derselbe wird bei dieser Gelegenheit von den Generalen Muffin-Puschkin und Baron Fredericks begleitet sein.

— Der König von Dänemark soll den sehnlichsten Wunsch haben, daß der älteste Sohn seines Thronfolgers, Prinz Christian, sich mit der jüngsten Schwester Kaiser Wilhelms, Prinzessin Margarethe, vermähle. (Freilich widerspricht dieser Plan dem angebotenen andern Plan hinsichtlich einer Verlobung mit dem Erbprinzen von Nassau. D. Red.) Kaiserin Friedrich trifft am 7. September in Fredensborg mit ihren Töchtern ein. Falls das gewünschte Resultat erreicht wird, ist ein Besuch des deutschen Kaisers in Aussicht genommen.

— Die Reise des deutschen Kaisers nach Athen, die im Oktober d. J. stattfinden soll, scheint den Franzosen lebhaftes Besorgnis einzufloßen. Der Kaiser, heißt es, würde an der Spitze einer großartigen Flotte seinen Einzug in den Hafen von Piräus halten, vorher aber würden in den italienischen Gewässern vereinigte Mandövern der deutschen und italienischen Flotte stattfinden und zwar würden deutscherseits hieran die vier besten Kriegsschiffe, die Panzerschiffe „Deutschland“, „Preußen“, der „Kaiser“ und „Friedrich der Große“ teilnehmen, während das italienische Geschwader, dessen Zusammenstellung soeben eine vollständige Aenderung erfahren, über sechs Panzerschiffe nach neuestem Muster, ferner über vier gepanzerte Schnellsegelnde Kreuzer und endlich über 28 Torpedoböote verfügen wird. Einer solchen Kriegsmacht gegenüber befände sich Frankreich zur Zeit in einer durchaus untergeordneten Lage; sein Kriegsgeschwader wäre auf verschiedenen Punkten zerstreut; eine Division wäre nach der Levante geschickt, aber selbst wenn es vereinigt wäre, so könnten doch nur neun Panzerschiffe sich schlagmäßig aufstellen; dazu käme, daß ihre Ausrüstungsgegenstände nicht einmal vollständig wären. Frankreich hätte allerdings in Toulon noch sieben Panzerschiffe im Rückhalt, indessen würden diese erst nach Ablauf von zehn Tagen seegestert sein, so daß augenblicklich den zehn italienischen Panzerschiffen und den vier deutschen Panzerkolossen Frankreich nur sechs Panzerschiffe entgegenstellen könnte, welche die beiden ersten Divisionen des französischen Geschwaders im Mittelmeer bilden.

— Die beim Kaiserbesuch in den Reichslanden angekündigten unmittelbaren Vorstellungen bezüglich Aufhebung des Paßzwanges an den Kaiser sind bereits in Berlin eingegangen; es wird angenommen, daß die Gesuche den vorgeschriebenen Instanzengang durchzumachen haben werden, doch gilt es als zweifellos, daß man sich einer erneuten Prüfung und Erwägung nicht verschließen wird.

— Kaiser Wilhelm hat dem englischen leitenden Minister Marquis of Salisbury, der nach britischem Gesetz einen fremden Orden nicht annehmen darf, sein Delbild in Lebensgröße zum Geschenk gemacht.

— Aus einer vergleichenden Statistik der Schüler in den preussischen Volksschulen nach den Glaubensbekenntnissen für die Jahre 1871 und 1889 ist zu entnehmen, daß die evangelischen Schüler im erstgenannten Jahre 65,36 pCt., die katholischen 33,54 pCt. der Gesamtheit ausmachten, während im Jahre 1889 das Verhältnis sich auf 63,47 pCt. zu 35,61 pCt. stellte. Diese auffälligen Zahlen finden ihre Erklärung nur zum kleinsten Teil in der etwas schnelleren Zunahme der katholischen Bevölkerung im Vergleich zur evangelischen. In viel größerem Maß macht sich die stärkere Benutzung der Mittelschulen und höheren Lehranstalten seitens der evangelischen Bevölkerung geltend. Die Zahl der jüdischen Schüler ist in der Volksschule zurückgegangen, während sie in den mittleren und höheren Schulen sich stark bemerkbar macht.

— Die königliche Ansiedlungs-Kommission in Posen kaufte dieser Tage das 254 Hektar große Rittergut Czachy, Kreis Gnesen, sowie für 219 000 Mark das Rittergut Whyfola, Kreis Bongrowitz.

— Auf der diesjährigen Gewerbe- und Industrie-

Ausstellung zu Hamburg sind 89 goldene, 264 silberne und 329 Bronzemedallien verteilt worden.

Ausland.

Schweiz. Der Anarchist Franz Troppmann aus Floß in Baiern, überführt, mit den Anarchisten in Chicago in Verbindung gestanden zu haben, und am 14. September 1888 durch Bundesratsbeschluss aus der Schweiz ausgewiesen, ist jüngst bei vergeblichem Widerstreben des schweizerischen Gebiets bei Porte de Seer von Walliser Gendarmen erkannt und verhaftet worden. Der Bundesrat wies, wie der „Voss. Ztg.“ aus Bern gemeldet wird, die Walliser Behörden an, Troppmann zu bestrafen und alsdann wieder auszuweisen.

— Der Bundesrat hat beschlossen, gegen die Urheber und Verbreiter des Manifestes der Schweizer Anarchisten die strafrechtliche Untersuchung einzuleiten. Zum Generalanwalt in der Angelegenheit ist der Nationalrat Stockmar von Bern ernannt worden.

Frankreich. Die Spioniererei treibt wieder neue Blüten. Wie die Zeitung „Soleil“ meldet, soll in Lyon eine Spionen-Gesellschaft entdeckt worden sein, an deren Spitze der Konsul einer auswärtigen Großmacht (?) stehen soll.

— Der bekannte Tierarzt Antoine hat die Kandidatur in Neuilly bei Paris angenommen.

— Boulangistische Blätter verbreiten die Nachricht, Boulanger werde kurz vor dem Wahltag nach Frankreich zurückkehren. Der Senator Boyer reiste nach Sheenhouse ab, um mit dem Grafen von Paris einen Wahlauftritt zu vereinbaren.

— In Paris ist man über die Auswahl der boulangistischen Kandidaten nicht gerade entzückt. Die „Rdn. Volksztg.“ bringt eine lehrreiche Zusammenstellung über das Vorleben dieser Kandidaten, welche die „Republik der ehrlichen Leute“ gründen helfen sollen: Der General Thibaudin hat während des letzten Krieges sein Ehrenwort gebrochen und als Kriegsminister, entgegen Gesetz und Recht, die Prinzen aus dem Heer gestoßen. Hochefort hat durch sein blutdürstiges Regieren und Anklagen gar viel zu den Schenklichkeiten und Schlächtereien der Kommune beigetragen. Glic-May und Granger waren frühere Mitglieder der Kommune; Granger ist jetzt Führer der Anarchisten. Gassier, Anboeuf und Doubaud gehörten zu den Führern der Patriotenliga, Pierre Richard gehörte zu deren Oberleitung. Der Gründer und Leiter derselben, Déroutade, fiel öffentlich Personen an, weil er sie für Deutsche hielt. Vergoin wurde durch seine öffentliche Balgerei mit einem lächerlichen Frauenzimmer allgemein bekannt. Er benutzte seine Stellung — er gehörte damals zu den Ergebenen des Ministeriums — um die Ausweitung dieses Frauenzimmers zu bewirken. Planteau und Girou sind Sozialisten. Einige Offiziere und Beamte, die aus politischen Gründen verabschiedet wurden, haben weiter keine Bedeutung. Nicot und Laur, Mitarbeiter der „France“, sowie Terrail, Leiter der „Cocarde“ haben sich hauptsächlich durch ihre Hegeereien gegen Deutschland und Deutsche hervorgethan. Auch die andern Schriftsteller, die Boulanger als Vemerber aufstellte, gehören derselben Richtung an. Die bisherigen Abgeordneten Turquet, Thiesse, Chevillon, Farcy, Andrieux, Balsant, Laguerre und Saint-Martin sind, wie viele Beweise bekräftigen, hauptsächlich aus Ehrgeiz Boulangisten geworden. Maquet hat, als Abgeordneter und Senator, Jahre hindurch in jeder Weise, namentlich durch öffentliche Vorträge, für die Gheschreibung gewirkt. Ihm ist hauptsächlich deren Einführung zuzuschreiben. Venglé ist Leiter des boulangistischen „Pays“.

— Dem „Radical“ zufolge wird nächstens ein Kriegsgericht zusammen berufen werden, vor welchem Boulanger wegen Veruntreuung von Staatsgeldern abgeurteilt werden soll.

Großbritannien und Irland. Der Massenstreik in London hat immer noch nicht sein Ende erreicht. Die Direktoren der Dockgesellschaften zeigten zwar ihre Bereitwilligkeit, einen Arbeitslohn von 5 Pence pro Stunde und bei aller Arbeit, die nicht Stückarbeit ist, einen solchen von 6 Pence für Ueberstunden zu bewilligen und ferner anstatt der Kontraktarbeit die Stückarbeit einzuführen, bei welcher die Arbeiter einen Lohn von 6 Pence pro Stunde und einen solchen von 8 Pence für Ueberstundenarbeit verdienen würden; der Führer der Streikenden, Burns, erklärte jedoch, die Streikenden würden diese Vorschläge niemals annehmen. Gegenwärtig ist die Zahl der Streikenden auf mindestens 100 000 angewachsen. Niemals seit Jahrzehnten hat es in London

einen Streik von solcher Ausdehnung und Hartnäckigkeit gegeben. Es sind bereits schon viele Versicherungen gegen Selbstbeschädigung durch Aufrührer abgeschlossen worden. In England hat der Kreis dafür aufzukommen, aber die Festsetzung des Schabens pflegt häufig recht lange Zeit in Anspruch zu nehmen, so daß die Kaufleute eine Versicherung vorziehen. Gelder für Streiker gehen beständig ein, wenn gleich sie natürlich weitans nicht den riesigen Anforderungen genügen. Der Londoner Seckerverein hat einstimmig 500 Pf. Sterl. zum Besten der Ausständigen bewilligt. Der Leiter des Streiks, John Burns, kündigte an, daß keine Geldbeträge ausgezahlt werden, sondern nur auf 1 oder 1½ Schilling lautende Anweisungen auf Bäcker, Fleischer u. s. w. für Nahrungsmittel ausgegeben werden würden. Die Bemühungen, den Streik schiedsgerichtlich schnelligst zu beendigen, dauern mittlerweile fort, und es ist wohl möglich, daß der Lordmayor in einer oder anderer Weise seine Vermittelung geltend machen wird.

Der Generalausschuß der ausländischen Hafenarbeiter fordert durch ein Manifest die Arbeiter aller Gewerbe Londons auf, sich dem Ausstand anzuschließen, falls die Dock-Kompanien nicht die Forderungen der Hafenarbeiter voll bewilligen. In dem Aufruf heißt es: „Da unsere Mäßigung von unsern unedelmütigen Gegnern als Mangel an Mut und Hilfsquellen aufgefaßt wird, müssen wir einen Schritt thun, der sehr ernste Folgen haben dürfte.“

Gegen 1500 Mühlenarbeiter in Deptford haben die Arbeit niedergelegt. — Wie aus Keighley in Yorkshire gemeldet wird, haben gegen 3000 Arbeiter der dortigen Eisenhütten die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden verlangen eine zehnpcentige Löhnerhöhung.

Dänemark. Der Kaiser von Rußland ist nunmehr wirklich in Kopenhagen angelangt. Er machte bei seiner Ankunft einen frischen heitern Eindruck, die Zarewina war bewegt. Der deutsche Gesandte wurde vom Zar mit einem Händedruck ausgezeichnet. Der letztere besucht bereits diese Woche den Deutschen Kaiser; wie es heißt, wünscht der König von Dänemark dringend den Besuch. (Siehe Deutschland.)

Rußland. Vorige Woche hat auch die Trauung des Herzogs Georg von Leuchtenberg mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro auf dem Landgut des Herzogs bei Peterhof stattgefunden. Der Kaiser hatte vor seiner Abreise den Bräutigam mit dem Bild des Erbsüßers segnet. Nach der Trauung, welcher die Prinzen des kaiserlichen Hauses, der Fürst und der Erbprinz von Montenegro, sowie auch der Prinz Karageorgewitsch bewohnten, trat das junge Paar die Reise nach Moskau und dem herzoglichen Landgut im Tambowischen Gouvernement an.

— Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der Metropolit der Römisch-Katholischen Kirchen in Rußland, Erzbischof von Gintow, im Alter von 68 Jahren gestorben. Dem „Grafshand“ zufolge soll für den erledigten Sitz des Metropoliten der derzeitige Erzbischof von Warschau, Poppel, in Aussicht genommen sein.

— Nach dem vorläufigen Kassenerbericht über die Reichseinnahmen und -Ausgaben vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1889 gingen an Reichseinnahmen insgesamt 336 547 000 Rubel ein gegen 309 030 000 Rubel im gleichen Zeitraum des Jahres 1888. Dennoch ergibt sich zu Gunsten des laufenden Jahres eine Mehreinnahme von 27 517 000 Rubel in den ersten sechs Monaten desselben.

— Der Warschauer Polizeirapport enthält die Namen von 72 Ausländern, welche neuerdings aus Rußland und dem Königreich Polen ausgewiesen worden sind; unter denselben befinden sich, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, 23 preussische, 28 österreichische, 4 griechische Staatsangehörige, 8 persische, 7 türkische Unterthanen, 1 schwedischer und 1 englischer Staatsangehöriger.

— Aus Warschau meldet der „Kurjer Warszawski“: „Den Bahnlinien Warschau—Wien, Warschau—Teresopol, Warschau—Bromberg und Weichselbahn ist von der Bahn Moskau—Brest auf telegraphischem Wege der Vorschlag zugegangen, die bisherigen Getreide-Transport-Tarife aufrecht zu erhalten. Der Vorschlag wurde genehmigt.“

Rumänien. Die spanische Regierung hat aus Sparankheitsrücksichten ihre Gesandtschaft in Bukarest aufgehoben.

Serbien. Wie hiesige Blätter mitzuteilen wissen, hat der Zar folgende Depesche an die Königin Natalie ab-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Dummes Zeug!“ brummte der Oberst, „ärgert mich die Sicht, so ärgere ich sie wieder! Und ich habe es Dir schon zehnmal gesagt: es ist keine Sicht, ein bisschen Erkältung, weiter nichts. Das kann sich jeder bei diesem wechselnden Wetter holen.“

Sie ging kopfschüttelnd hinaus.

„Sie können gar nicht denken, wie knapp sie mich hält.“ sagte der Oberst zum Grafen. „Aber sie ist ein gutes Kind.“

„Ein Engel!“ rief Nesselstein.

„Nanu, die Engel denke ich mir etwas sanftmütiger.“ meinte Röttning, „übrigens hoffe ich, daß Sie heute Abend mit uns vorlieb nehmen werden?“

„Ich muß leider früh wieder fort.“

„Nun, wir essen auch früh, das hat Lina auch einge-richtet. Da kommt sie ja und bringt den Wein höchst eigenhändig. Bravo, schenke uns ein den Trank der Liebe, Du He — wie heißt die olympische Kellnerin doch, der He — Secuba!“

Lina brach in ein lautes Gelächter aus.

„Hebe willst Du sagen, alter Papa; hast alle Deine Gelehrsamkeit verschwitzt! Eine Secuba bin ich noch lange nicht!“

In Röttnings Seele dämmerte eine unbestimmte Ahnung auf. „Wirst hoffentlich zu ihren Jahren kommen.“ sagte er, „schenke nur ein, Hebe. Aber wo ist meine Pfeife?“

Während er aufstand, dieselbe zu suchen, füllte sie rasch sein großes Glas zum dritten Teil mit Wasser und goß dann ganz unschuldig blickend den Wein hinzu, dann bediente sie auch den Grafen.

„Hole unserm Gast eine Cigarre, Kind.“ sagte der Oberst, indem er bebaglich seinen Meerschaumkopf stopfte. „Ich werde mich nicht unterziehen, in Gegenwart des gnädigen Fräuleins.“

„D, die raucht selber mit, wenn es darauf ankommt, es ist ein wildes Ding, ein halber Junge! Meine ehrenwerthe Schwester, die Geheimrätin, hat ihre liebe Not mit ihr gehabt.“

Nesselstein ließ sich nicht lange nötigen, da Lina ihm freundlich sogar Feuer bot und bald füllte ein angenehmer Duft das Zimmer. Uebrigens waren die Fenster geöffnet worden und ein prächtiges Abendrot leuchtete hinein.

„Es wird recht sommerlich.“ sagte der Oberst, „bald müssen unsere Gäste ankommen, dann soll es lustig auf der alten Kilburg werden.“

„In acht Tagen, wie Luise mir schreibt.“ sagte Lina.

„Sie erwarten Besuch?“ fragte der Graf.

„Ja wohl, Luise, eine Freundin meiner Tochter, kommt mit ihrer Mutter für einige Zeit hierher. Die Leute sind geschickt, wenn man sich vom Stadtleben erholen will, ohne krank zu sein, muß man nicht in ein Bad, sondern wirklich auf das Land, in die Wälder gehen. Deshalb ist auch Lina hierher gekommen und nicht mit der Tante gereist, die später nach Gms gehen will.“

„Es ist freundlich von der Stadt, daß sie uns so holde Gäste sendet.“ sagte Nesselstein.

„Wir wollen sehen, ob das Land es zu schätzen weiß.“ entgegnete Lina, „seien Sie nur ein aufmerk-

samer Kavaler! Papa, der Herr Graf will mit mir ausreiten.“

„Aber, Kind, wo denkst Du hin? Das ist gefährlich. Was werden die Leute sagen?“

„Was sie wollen.“ sagte sie und warf das Köpfchen verächtlich in die Höhe: „Du kannst es nicht, Deinen hölzernen Bedienten mag ich nicht, allein soll ich nicht — da bleibt nichts andres übrig.“

Ihr Vater antwortete nicht, er prüfte aufmerksam den Wein und besah sich dann die Flasche. Bedenklich schüttelte er sein graues Haupt.

„Das begreif ich nicht! Wie finden Sie den Wein, liebster Graf?“

„Bortrefflich.“ antwortete Nesselstein, mit Mühe seine Lachlust bekämpfend.

Lina saß wie ein frommes Lämmlein da. Aber ihr Papa ließ sich nicht leicht hinter's Licht führen.

„Gieb mir ein frisches Glas, liebes Kind!“

„Ach, dann muß ich wieder hinaus! Wozu?“

„Schelle nur, wenn es Dir zu mühsam ist.“

Sie mußte sich bequemen, und kaum hatte der Alte den unvermischten Nebenast geprobt, als er mit drohender Stimme ausrief:

„Nimm Dich in acht, Du Schelmin, oder ich pfeiffe Dir Deine Cotelette einmal ordentlich mit Schnupstafel — den Wein zu taufen, psui! Da trink Deine Mischung selbst.“

Er leerte mit einem kräftigen Zug das frische Glas, während Lina lächelnd das Fenster schloß, da die Abendluft zu kühl geworden war. Eine Stunde verfloß in der angenehmsten Weise; Nesselstein war entzückt von dem fröhlichen, lebhaften Wesen des jungen Mädchens und

gefanbt: „An Ihre Majestät die Königin von Serbien. Unfre Kaiserliche Nacht wird vor Ihrer Abreise in Valta eintreffen. Ich stelle Ihnen dieselbe zur Verfügung, um Sie in Ihre Heimat Serbien zu führen. Ihnen alles Gute wünschend. Alexander.“

Alle Blätter bestätigen, daß die Königin Natalie bald in Belgrad eintreffen werde.

Bulgarien. Vor einigen Tagen war vielfach die Rede von bulgarischen Munitions- und Gewehrbestellungen, welche in Oesterreich gemacht worden sind. Es läßt sich vorstellen, daß dieselben viel Staub aufgewirbelt haben. Aus Sofia kommt jetzt folgende offizielle Beruhigungsdepesche: Die Bestellung von 10 Millionen Patronen und 30 000 Bedingewehren wurde schon vor längerer Zeit beschlossen, und zwar behufs Bedeckung der durch den letzten Krieg veranlaßten Abgänge.

Afrika. Aus Suakin wird den „Times“ gemeldet: Sehib Achmed-el-Gemazi überholte die Truppen El Senoussis bei El Tasher. Osman Digma hat seit 60 Tagen keine Nachrichten von Khartum erhalten. Die Niederlage am Nil ist in Lokar nicht bekannt. Im ganzen Sudan herrschen großes Glend und Hungersnot. In Khartum und Kassala essen die Leute menschliche Leichname. Täglich kommen Todesfälle vor. In Lokar sterben täglich etwa zwanzig Leute Hungers. Der Stamm der Habendowas ist aufgelöst infolge Nahrungsmangels und die Mitglieder desselben flüchten sich zu andern Stämmen. Der Neffe des verstorbenen Mahdi ist in Seterab, 20 Meilen südlich, mit 1000 Mann eingetroffen, um die Habendowas wegen ihres gegen Sinitat unternommenen Raubzugs zu züchtigen. Darauf gedenkt er, Suakin mit einer aus Saleens, Daggaras, Regulären der früheren ägyptischen Armee und Mitgliedern des Lokar-Stammes bestehenden Streitmacht zu belagern. Der Angriff El Senoussis auf Khartum wird im Oktober erwartet.

Australien. Die samoanischen „Könige“ scheinen sich zu vertragen. Malietoa ist, wie ein Telegramm aus Apia meldet, von früheren Anhängern und Matafa gut aufgenommen worden. Auf der Reise war er kränzlich; er hat sich aber jetzt erholt und ist regierungsfähig.

Ausnah und fern.

Neunzehn Jahre, die eben jetzt zu Ende gegangen sind, hat ein französischer Meuterer auf der schlesischen Festung Neisse zugebracht, resp. abgesehen müssen. Er war 1870 einer der frechsten und unermüdeten aus dem Hinterhalt angreifenden Franktireurs. Nicht genug daran, daß diese Bande die vordringenden Truppen fortwährend beunruhigte, daß sie einzelne in Wäldern oder Schluchten gelegene Wege oder Pässe besetzt hielt, daß sie nachs die abseitsliegenden Soldaten überfielen und grausam mordete, war ihre Thätigkeit durch die Störung der Transporte besonders schadenbringend. Der genannte Franktireur wurde auf freier That betroffen, wie er die Schienen einer Eisenbahn aufriß, während er die Leitungsdrähte des Telegraphen schon durchschnitten hatte. Der in jeder Beziehung gefährliche Mensch wurde, als er gefaßt war, zu 19 Jahren Festungshaft verurteilt, die er, durch sein schlechtes Betragen innerhalb der Festungsmauern veranlaßt, voll verbüßen mußte. Sein Name ist Bonnet. Er kehrte erst vorige Woche in seine Heimat im Isleed-Abbean zurück, wo man ihn längst tot geglaubt hatte und nun erstaunt war, ihn wieder zu sehen.

Seltener Fall. Aus Apolda wird berichtet, daß eine dortige junge Frau dadurch, daß eine kleine Fliege in das eine Auge geriet, ohne daß sie es weiter beachtete, eine Entzündung der Sehnerven erlitten hat, infolge dessen das Augenlicht des einen Auges völlig verloren, das des andern schwer gefährdet ist. Die unglückliche Dame befindet sich in der Augenklinik zu Halle.

Verlorener Stoff. Vor mehreren Tagen stürzte, wie die „Frkf. Ztg.“ aus Nierstein schreibt, daselbst der neu erbaute Keller des Weingutsbesitzer Bömpfer zusammen, wobei 22 Stück Niersteiner Wein zertrümmert wurden; das erste Faß lief vollständig aus; der Wein steht etwa 5 Fuß hoch im Keller. Der Gesamtschaden beträgt über 50 000 Mark. Der Keller wurde erst kürzlich erbaut.

Entdeckte Falschmünzer. Dem aus der Streifzeit durch sein ruhiges und besonnenes Auftreten in Gidel bei Wanne in großer Achtung stehenden Schwarz ist es dieser Tage

gelingen, eine Falschmünzer-Werkstätte zu entdecken. Derselbe beschlagnahmte nach der „N. Volks Ztg.“, bei dem früheren Steiger, jetzigen Bergmann Peter Füllenbach auf der Bahnhofstraße: eine Form zu 3-Markstücken sächsischen Gepräges, eine Form zu 10-Markstücken sächsischen Gepräges, ein falsches Geld vier 5-Markstücke, ein 3-Markstück, einen Schmelztiegel, mehrere zerbrochene Formen und eine Partie Stahlmaterial, Blei und Zinn; bei dem Bergmann Wilhelm Leißner, ebenfalls Bahnhofstraße hier wohnend, vier falsche 20-Pfennigstücke. Selbstverständlich wurden Füllenbach und Leißner sofort verhaftet. Auch im Frühjahr d. J. wurde in Gidelerfeld von demselben Beamten eine Falschmünzerbande entdeckt und zur Haft gebracht.

Wichtiges Jubiläum. Im Zeitalter der Jubiläen darf wohl auch ein profaisch-materieller, aber dafür desto fetter und geschätzter Jubilar erwähnt werden. Nach der „M. Allg. Ztg.“ feiert am 27. September d. J. das Münchener Hofbräuhaus das Fest seines 300-jährigen Bestehens.

Beim Brottschneiden verunglückt. Der Ackerer Peter in der Bauernschaft Lenkerbeck bei Parklinghausen kam ums Leben, als er damit beschäftigt war, ein Brot zu zerschneiden. Das Messer glitt nämlich, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, aus und fuhr ihm so unglücklich in die Brust, daß er nach wenigen Minuten, von eigner Hand erstochen, im Beisein seines auf sein Hilfesgeschrei herbeigeeilten Sohnes, den Geist aufgab.

Gasthofstatistik. Nach einer statistischen Zusammenstellung bezieht sich die Zahl der in der Schweiz den Fremden zu Gebote stehenden Gasthöfe und Kurhäuser auf circa 1000 mit 58 000 Betten. Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: In einem Jahr ungeführten Fremdenverkehrs stehen den 43 Millionen Francs Einnahmen 29 Mill. Ausgaben gegenüber. Von diesen wandern ein großer Teil in das Ausland, nämlich 2 800 000 Fr. für Wein, 1 740 000 Fr. für Geflügel, 1 000 000 Fr. für Fische; hierzu kommen noch bedeutende Beträge für Gemüse und Kolonialwaren. Bei dieser Rechnung darf nicht außer acht gelassen werden, daß Festschahre, veranlaßt durch Krieg oder Epidemien, den Gastgeber wohl um die Einnahmen bringen, ihm aber durchaus nicht alle Ausgaben abnehmen; man denke nur an die sämtlichen Hotelbediensteten, 16 000 Personen, die angestellt sind und nicht von einem Tag auf den andern entlassen werden können.

Es giebt keine Kinder mehr. Das Handelsgericht in Verona hat dieser Tage den Konkurs über das Vermögen des 17½-jährigen „Kaufmanns“ Hugo Marchesani ausgesprochen. Die Passiven, denen keinerlei Aktiva gegenüberstehen, betragen 30 000 Lire. Dem „N. W. Ztbl.“ zufolge erscheinen mehrere Weitländer Firmen geschädigt, welche keine Ahnung von dem knabenhaften Alter ihres Geschäftsfreundes haben.

Die Luftschiffahrt ist nunmehr auch Sportfrage geworden. In Brüssel fand neulich unter einem gewaltigen Zulauf von Zuschauern ein Wettstreit von Luftschiffen statt. Von 20 eingeschriebenen Luftschiffen nahmen 13, 11 Franzosen und 2 Belgier, an der Wettfahrt teil. Dreizehn Luftballons waren zur Abfahrt bereit; als Zielpunkt war die Stadt Diest bei Luvven angegeben; die Stadt Brüssel hatte für die drei zuerst das Ziel erreichenden Luftschiffer Preise ausgesetzt. Der größte, 1000 Kubikmeter fassende Ballon „L'Industrie“ wurde von Herrn Gobard geleitet; die übrigen Luftballons hatten eine Größe zwischen 800 und 390 Kubikmetern. Unter allseitigem Jubel erhoben sich gegen 4 Uhr die 13 Luftballons; es war ein prächtiger Anblick. Bald entschwandten sie in östlich-nordöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer; da aber kurze Zeit darauf ein sehr heftiges Gewitter ausbrach, war man wegen des Schicksals der Luftschiffer um so mehr besorgt, als sich Frauen und selbst Kinder in den Gondeln mit befanden. Noch am Abend erlangte man die Gewißheit, daß niemand zu Schaden gekommen, obwohl das Landen sich bei mehreren Ballons sehr schwierig gestaltet hatte. Als Sieger gingen aus dem Wettstreit hervor: Kapitän Portet mit dem 560 Kubikmeter großen Ballon „Pro Patria“, er erreichte 6 Uhr abends Waenrode, dicht bei Diest; ihm folgte als zweiter Gobard mit dem Ballon „L'Industrie“ und als dritter kam Buaquelin mit dem 390 Kubikmeter fassenden Ballon „Ticolore“ an das Ziel. Diest selbst erreichte kein einziger Ballon.

Ueberschwemmungen. Nach einer Meldung des Londoner „Standard“ aus Schangai sollen durch Ueberschwemmungen in Nord-China und in Japan mindestens 5000 Menschen er-

trunken sein. Wie das „Meuterische Bureau“ aus Yokohama berichtet sind durch die Ueberschwemmungen in Wakayama bei Osaka an 10 000 Personen umgekommen, 20 000 sind obdachlos; es herrscht großes Glend unter der Bevölkerung.

Der Mann im Nonnenkloster. Eine heterere Geschichte hat dieser Tage das Städtchen Areret in der australischen Kolonie Victoria in nicht geringe Aufregung versetzt. Wie jeder ansehnlichere Ort Australiens, schreibt die „Frkf. Ztg.“, besitzt auch Areret sein Nonnenkloster, dessen Insassen an einem schönen Juliabend mit Schrecken die Entdeckung machten, daß sich in eine der Zellen ein Mann eingeschlichen und daselbst in ungezwungener Weise zur Ruhe begeben habe. Giltig schickte die Abtissin nach dem Seelsorger des Klosters, dieser seinerseits nach den Wächtern des Gesezes, die den Fremdling aller seiner Vorstellungen ungeachtet in Gewahrnam nahmen. Bei der folgenden Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß der fremde Gast erst nachmittags nach Areret gekommen war, dort aber seinem eigenen Eingeständnis gemäß, eine allzureichlich bemessene Anzahl Whiskis genossen, seinen Weg in der ihm gänzlich unbekanntem Stadt verfehlt und schließlich die klostertliche Zufluchtsstätte, deren Thor gerade weit offen stand, mit dem Hotel, in welchem er ein Zimmer gemietet, verwechselt hatte. Trotz dieses einfachen Sachverhalts mußte der Mann, da die Abtissin auf Bestrafung drang, wegen Hausfriedensbruchs zu einem Monat Gefängnis verurteilt werden.

Ein Orkan hat an den Schiffen im Hafen und am Catalinas Mole in Buenos Aires großen Schaden verursacht. Viele Lichterschiffe sind gesunken, mehrere Dampfer aneinandergestoßen. Der britische Dampfer „Para“, der Regierungsdampfer „Jenner Autor“ und der Dampfschiff „Sofia“ sind im Fluß gesunken und die deutsche Barke „Präsident Trosche“ ist mit dem „Pier“ bei Ensenada zusammengestoßen, wodurch großer Schaden verursacht wurde.

Ver mis ch tes.

Mitteilungen über die Malariaerkrankungen in Kaiser Wilhelmstadt veröffentlicht der jetzt in Königsberg wohnende Arzt Dr. D. Schellong in der „Deutsch. Med. Wchschr.“. In dem Artikel heißt es: „Die Malariaerkrankungen in Kaiser Wilhelmstadt überwiegen in ihrer Häufigkeit alle andern Krankheiten um ein so bedeutendes, daß sie für den Arzt dort fast ausschließlich in Betracht kommen. Ausgesetzt sind diesen Krankheiten die Angehörigen aller Rassen, die Eingeborenen des Landes nicht ausgenommen. Auf der Station Finshafen habe ich bei einem durchschnittlichen Kopfbestand von 150 Personen während eines einzigen Jahres 977 Malaria-Erkrankungen mit 11 Todesfällen (1,12 pCt. Sterblichkeit) verzeichnet. Ich glaube danach nicht zu viel zu sagen, wenn ich weiter annehme, daß sich meine Gesamtbeobachtung während des Zeitraums von 2½ Jahren auf wenigstens 1590 Krankheitsfälle erstreckte. Ich habe dort Europäer gekannt, deren 1—2-jähriger Aufenthalt eine ununterbrochene Kette von Malaria-Erkrankungen darstellte, einen Herren, der im Jahre 15, einen andern, der im gleichen Zeitraum 17 Erkrankungen durchzumachen hatte; andererseits habe ich nur einen einzigen Europäer gekannt, welcher während eines 2-jährigen Aufenthalts und auch später nach seiner Rückkehr gänzlich vom „Fieber“, wie man es dort kurzweg nennt, verschont blieb. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß durch ein solches Verhältnis die gesamte Arbeitsleistung in einer Kolonie sehr wesentlich direkt und indirekt geschädigt wird, daß daher auch diejenigen Fragen, welche sich auf das Malariafieber im allgemeinen beziehen, zugleich Fragen von durchaus praktischer Wichtigkeit für den Kolonialpolitiker sind.“ Bei der Aufzählung der verschiedenen Krankheitsformen bespricht Dr. Schellong alsdann diejenigen ausführlich, welche sich wesentlich von den Malariaformen unserer Breiten unterscheiden und vorzugsweise nur den Tropen eigentümlich sind. Der Arzt nennt drei ägyptische Formen der Malaria von Kaiser Wilhelmstadt, unter denen zwei wegen der Schwere ihrer Erkrankungsformen und wegen der hohen Sterblichkeit mit Recht die Bezeichnung verberbtliches Fieber verdienen. Es sind das die Fehris biliosa, gleichbedeutend mit dem Fievre hématurique der Franzosen, bei welcher unter 7 Fällen 3 tödlich verließen, und der Malaria-collaps, die allernüchternste Form, die in 6 beobachteten Fällen immer tödlichen Ausgang nahm. Einer dieser Fälle hatte einen sehr schnellen Verlauf und betraf einen etwa 45-jährigen, kräftigen Mann, welcher seit 30 Jahren in Australien in bester Gesundheit gelebt hatte.

Ein Bewunderer Shakespeares. Sir Robert Belsam in London hat, um seiner Verehrung für den großen Dichter Ausdruck zu geben, jedem Vater, der sein Kind nach dem Namen „Hamlet“ oder „Dear“ taufen lassen würde, ein Sparfassenbuch von einem Pfund Sterling versprochen. Wie es heißt, hat derselbe in den letzten Tagen mehr als 250 Pfund Sterling auf diese Weise ausgegeben.

wurde selbst so gesprächig und munter, daß der Oberst seine wahre Freude daran hatte.

Mit aller Gewalt hielt er ihn zum Abendessen fest und als der Graf endlich mit Schrecken auf seine Uhr sah und bemerkte, daß er sofort aufbrechen mußte, entließ er ihn mit der dringenden Einladung, oft wieder zu kommen.

Nesselstein tanzte mehr als er ging die waldige Anhöhe hinunter, er war in einer freudigen Aufregung, vor seinen Augen tanzte die wilde, lachende, glückliche Lina. Er küßte seine eigene Hand, welche die ihrige beim Abschied berührt hatte und dachte an ihre frischen Lippen; er setzte munter über eine Wurzel weg und dachte an die kühne Meiterin; er sang den ersten Text: „Am fernen Horizonte“ nach einer höchst unpassenden Melodie und dachte an ihr Wort: „Stimmen Sie ein lustiges Lied an!“ er war wie närrisch.

Als er das Thal erreicht hatte, wirkte entweder der feuchte Hauch, der von den Wägen aufstieg, oder irgend ein Gedanke kühlend auf ihn ein, er ging langsamer und schweigend, und kam beruhigt zum Hause des Bürgermeisters.

Marie erwartete ihn schon.

„Du bleibst lange,“ sagte sie, „wo bist Du gewesen?“ Ehrlich antwortete er: „Auf der Kilburg und ich habe mich so gut vergnügt, daß ich fast die Stunde vergessen hätte.“

„Nun, dann hast Du ja auch Krankenwärter gespielt,“ sagte sie lächelnd, „der Herr Oberst leidet ja gewöhnlich an der Gicht. Komm, wir müssen eilen.“

Er hatte den Mut nicht, ihr von der Anwesenheit Vinas zu sprechen und bot ihr schweigend den Arm. Aber als er nun in der Dämmerung der Frühlingsnacht neben

dem lieben, sanften Wesen hinwandelte, als er dachte, wie sie den schönen Nachmittag einer kranken Freundin geopfert, und jetzt wieder besorgt um den Bruder sei; als das fromme Gesichtchen von einem blendend weißen Tuch eingerahmt, sich bei einer Frage zu ihm aufwandte, da zog etwas wie Reue und Beschämung durch seine Brust und die funkelnden Erinnerungen des Tages verschwanden wie ein buntes Feuerwerk vor dem siegenden, reinen Mond.

Sie hatten der Abkürzung wegen den nächsten Weg eingeschlagen und mußten jetzt einen schmalen Steg überschreiten, unter dem der angeschwollene Bach rauschte und schäumte. Rasch entschlossen, hob er das zarte Mädchen auf seine Arme und schritt dann fest und sicher hinüber. Unwillkürlich dachte er:

„Mit Lina könntest du durchs Leben reiten, auf zwei schraubenden Kennern, und sie würde verdrießlich sein, wenn der heimige rascher ging — dieses teure Wesen mußt du tragen und schirmen,“ und er fühlte mit Stolz den Beruf des Mannes. Behutsam setzte er seine holde Last am Ufer nieder und küßte die Errötende. Emil — zu seiner Schande sei es gesagt — hatte die spät Heimkehrenden nicht vermisst: er sah noch allein im Contoir und arbeitete emsig, worüber ihm seine Schwester liebevolle Vorwürfe machte.

Die nächsten Tage ging Nesselstein nicht nach der Kilburg, so sehr sein Leichtsinm ihn auch hinzog. Er suchte in seinen Mußestunden recht absichtlich Marie auf und war voll Aufmerksamkeit für sie. Ja, als sie ihm am Sonnabend, dem allgemeinen Buß- und Reinigungstage, sberzend hinaustrieb, da unter ihrer Leitung das ganze Haus gepußt und gescheuert wurde, als wäre es eine holländische Schiffskajüte, gewann er es über sich,

nur den kleinen, pflichtgemäßen Spaziergang zu machen und dann in das Geschäft zurückzukehren und mit einem wahren Feuereifer zu arbeiten.

Aber am Sonntag nach der Kirche hielt plötzlich die alte Karosse des Obersten vor Selbachs Thür: er war gekommen, um den Nachbarn seine Tochter vorzustellen, welche nach einer mehrjährigen Abwesenheit als junge Dame in die Gegend zurückkehrte, die sie als Kind verlassen hatte. Mit ausgebreiteten Armen ging Lina auf Marie zu und umarmte sie.

„Liebe, gute Marie,“ rief sie, „Du bist mir doch nicht böse, daß ich so unartig war, Deinen letzten Brief nicht zu beantworten? Ach, wenn Du wüßtest, welche Abhaltungen man in der großen Stadt hat. Nicht wahr, Du verzeihst mir?“

Dann wandte sie sich, ohne eine Antwort abzuwarten, zum Grafen: „Sie sind mir auch der Rechte!“ rief sie drohend. „Wo stecken Sie die ganze Woche? Haben Sie unsre Verabredung vergessen?“

Maries Erstauem kam der Verwirrung des edlen Nesselstein gleich, der sich errötend verbeugte und etwas von vieler Arbeit murmelte.

„Herr Selbach,“ sagte jetzt Lina zu Emil, „sind Sie ein so strenger Prinzipal?“

Emil fühlte sich unangenehm berührt und sagte zum Grafen: „Seid Ihr denn schon bekannt?“

„Allerdings,“ sagte der Oberst lächelnd, „und denken Sie nur, Herr Nachbar, das tolle Ding will mit dem Grafen ausreiten. Sie ist noch immer die wilde Hummel wie früher. Aber es wird nichts daraus, damit Golla!“ „Papa!“ rief Lina gebieterisch.

(Fortsetzung folgt.)

